

Apropos: Bush, Blair und ein wissenschaftlicher Denkfehler

Werden wir richtig informiert? Nur wenn wir uns selbst aktiv darum bemühen – wie in den bisherigen *Apropos*-Kolumnen bereits mehrfach und vielfältig gezeigt worden ist. Misstrauen ist oft gegenüber Behörden und Regierungen angebracht; aber auch vielen Medien ist mit Skepsis zu begegnen.

Kriegsverbrecher wiedergewählt

Es ist wohl symptomatisch für unsere Zeit, dass in den USA der Mann (wieder) zum Präsidenten gewählt worden ist, der nach den sonst heute üblichen juristischen Kriterien als Kriegsverbrecher bezeichnet werden muss. Der von George W. Bush mutwillig vom Zaun gerissene, völkerrechtswidrige Angriffskrieg gegen den Irak hat nicht nur weit über 1000 amerikanischen und Tausenden von irakischen Soldaten, sondern – wie eine Studie von Medizinerinnen ergeben hat – über 100 000 irakischen Zivilisten (vor allem Frauen und Kindern) das Leben gekostet.¹ Widerlich dabei ist, dass Bush junior die ganze Welt mit unwahren Angaben schamlos an der Nase herumgeführt und gleichzeitig sich und seinen Kumpanen den Geldbeutel vollgestopft hat. Man kennt das Phänomen aus der Geschichte, dass gewisse Theologen umso üblere Dinge tun, je mehr sie sich ein religiöses Mäntelchen umhängen. So auch GWB: «Er glaubt wirklich, dass er einen Auftrag von Gott erhalten hat», sagte kürzlich Bruce Bartlett, der frühere Berater von Präsident Ronald Reagan, zur *New York Times*, die seither von der «glaubensgesteuerten Präsidentschaft» spricht.²

Bush-Wähler: Gravierender Realitätsverlust

Offenbar ist eine Mehrheit der Amerikaner GWB auf seinen dick aufgetragenen Leim gegangen: In Nachwahlbefragungen haben Bush-Wähler als erstes Motiv für ihre Wahl «moralische Werte» wie Ehrlichkeit usw. angegeben – sie haben dabei völlig übersehen, dass dieser amerikanische Präsident als einer der schlimmsten Lügner, der zudem Macht vor Recht stellt, in die Geschichte eingehen wird. Für die ganze Welt erschreckend sind Umfrageergebnisse, die zeigen, dass eine Mehrheit der Bush-Anhänger an einem – zum Teil großen – Realitätsverlust leidet.³ So waren – nach einer Untersuchung des Meinungsforschungsinstituts Knowledge Networks – noch bei der Wahl 72% der Bush-Wähler überzeugt davon, dass der Irak Massenvernichtungswaffen hatte (47%) oder ein größeres Programm zur Entwicklung von solchen betrieb (25%). (Übrigens waren erstaunlicher-

weise auch 26% der Kerry-Anhänger dieser Meinung ...) Weiter glauben 56% der Bush-Wähler, dass die meisten Experten annehmen, dass der Irak Massenvernichtungswaffen hatte, und 57% meinen, dass der offizielle Ermittler Duelfer zum Schluss kam, der Irak hätte zumindest ein großes Waffenentwicklungsprogramm gehabt – obwohl in seinem Bericht bekanntlich das Gegenteil steht. 75% der Bush-Anhänger sind zudem davon überzeugt, dass der Irak al-Qaida entscheidend unterstützt hat; 20% glauben gar, Saddam Hussein habe direkt etwas mit den Anschlägen vom 11.9. zu tun. Auch hier meinen 55%, dass das auch das Ergebnis der 9/11-Kommission gewesen sei – obwohl auch hier das Gegenteil gilt. Diese Realitätsverdrängung, die für die Zukunft nichts Gutes erwarten lässt, gilt offenbar auch für andere Bereiche: So glauben 57% der Bush-Wähler, dass die Mehrheit der Menschen in der Welt die Wiederwahl von Bush begrüßen wird; eine Umfrage in 35 Ländern hatte diese Meinung nur in drei Ländern ergeben ... Eine Mehrheit der Bush-Anhänger meint weiter, dass Bush den Internationalen Strafgerichtshof und das Kyoto-Abkommen unterstützt und überhaupt darauf drängt, Umweltschutz- und Arbeitsrechtstandards in Handelsverträge aufzunehmen. Bekanntlich ist auch hier das Gegenteil der Fall!⁴ So kann es nicht verwundern, dass offenbar ein Großteil der Bush-Wähler auch nicht gemerkt hat, dass sich die Politik ihres Idols (eine «Revolution von rechts») gegen ihre eigenen Interessen richtet: «in der Außenpolitik kriegstreiberisch, arrogant und unilateralistisch, im Innern sozialdarwinistisch mit Steuersenkungen und Sozialkürzungen, von denen die Wohlhabenden – das sind Haushalte mit über einer Million Dollar Jahreseinkommen – profitieren, unter denen der Mittelstand zerbröckelt und die unteren Schichten in die Armut driften»⁵.

Bananenrepublik USA?

Welcher Pöbel im Übrigen zurzeit die USA regiert, illustriert das folgende Detail: An einer Wahlveranstaltung in Florida sagte Vizepräsident Dick Cheney, der im letzten Jahrzehnt durch Vermischung von Politik und Geschäft Dutzende von Millionen Dollar in die eigene Tasche gewirtschaftet hat: «Man kann ein Schwein mit Lippenstift anmalen, es bleibt doch ein Schwein.» Er meinte damit nicht sich selber, sondern den gegnerischen Präsidentschaftskandidaten John Kerry.⁶ In Europa hat man sich allerdings Illusionen über Kerry gemacht. Seine (Außen-)Politik wäre nicht prinzipiell anders ge-

wesen als die von George W. Bush – nur Ton und Stil wären vermutlich «kulturverträglicher» geworden.)

Apropos Wahlen: Man wird es nicht glauben, aber gewisse Leute in den USA haben es auch dieses Jahr wieder fertiggebracht, Zweifel an den Wahlergebnissen aufkommen zu lassen. Da wurden an einigen Orten Wahlcomputer aufgestellt, bei denen kein Papierausdruck oder etwas Vergleichbares vorgesehen sind. Das heißt, eine Kontrolle oder gar Nachzählen sind schlicht nicht möglich. Die installierten Systeme sind auch nicht ausreichend überprüft worden. Misstrauisch macht auch ein E-mail, das der Republikaner Walden O'Dell im Sommer 2003 an die republikanische Partei in Ohio geschrieben hat. O'Dell ist Chef der Firma Diebold, die einen Teil der erwähnten Computer geliefert hat und ihren Sitz in Ohio hat. In besagtem E-mail schrieb O'Dell, dass er entschlossen sei, «Ohio die Wählerstimmen für den Präsidenten zu liefern»⁷. Dass gerade die Computer von Diebold leicht zu manipulieren sind, hat die Gruppe Black Box Voting schon längst demonstriert.⁸ Kritik an den Wahlcomputern hat auch die Wahlbeobachtungskommission der Organisation für Sicherheit und Zusammenarbeit in Europa (OSZE) geäußert, die zwar festhält, dass es «freie und faire» Wahlen gewesen seien, die aber nicht ganz den OSZE-Standards entsprochen hätten. So konnten die Beobachter nicht immer in die Wahllokale. Probleme habe es mit den «vorläufig» abgegebenen Stimmen gegeben. Kritisiert werden auch die langen Schlangen und Wartezeiten (bis zu vier Stunden!)⁹. Zu denken geben auch Feststellungen der unabhängigen Online-Zeitung *rbi*, die sich auf Informationen der US-amerikanischen Nachrichten-Site *Break for news* stützt: In den USA werden – wie in vielen Ländern – «Exit Polls» (Wählerbefragung am Ausgang) durchgeführt; die frühe Hochrechnungen ermöglichen. Bei den Präsidentschaftswahlen wichen nun diese Exit Polls in bestimmten Staaten auffallend von den Wahlergebnissen ab. Eine Auswertung der Unterschiede Staat für Staat ergab, «dass überall da, wo mit elektronischen Wahlurnen abgestimmt wurde, die ohne Papierausdruck sind und daher keine nachträgliche Überprüfung zulassen, eine auffallende und jedes Mal Bush bevorteilende Abweichung festgestellt werden konnte, und zwar dort, wo es wichtig war, in den «Wackel-Staaten» – wie z.B. Ohio. Dass die offizielle Wahlbeteiligung im Bezirk Sarpy in Nebraska 139,93% (82 607 Wahlberechtigte, 115 593 abgegebene Stimmen) betrug sei nur nebenbei bemerkt ...¹⁰

Wurden die Wahlen manipuliert? Wie dem auch sei: Wahlmaschinen ohne Kontroll- und Nachzählmöglichkeit widersprechen in jedem Fall dem demokratischen Empfinden und verbreiten das Odium einer Bananenrepublik.

Blair-Mogel und Bush-Trommel

Apropos: Mitschuldig an den weit über 100 000 Toten im Irak ist auch Bushs Schoßhündchen, der englische Premier Tony Blair, der am plumpen Betrug an der Weltöffentlichkeit kräftig mitgewirkt hat und der – wenn mit dem Prinzip «Recht vor Macht» ernst gemacht würde – genauso hinter Gitter gehörte wie ein Saddam Hussein oder ein Milosevic. (Nebenbei: Blair wurde seinerzeit von der Boulevardzeitung *Sun* an die Macht geschrieben. *Sun* gehört dem australischen Medienzaren Robert Murdoch – genauso wie in den USA der TV-Sender *Fox*, der mit nicht immer lauterem Mitteln die Bush-Trommel rührt. Eine Untersuchung dieser Verbindungen dürfte nicht ganz uninteressant sein.) Beim politischen Mogeln steht Blair dem GWB in nichts nach. Ende September konnte er nicht mehr anders als zuzugeben: «Die Beweise, wonach Saddam tatsächlich biologische und chemische Waffen besaß – und nicht nur die Fähigkeit, sie zu entwickeln –, haben sich als falsch herausgestellt.»¹¹ Und: «Ich bin ein Mensch wie jeder andere auch, ich kann mich irren.» So weit, so – fast – gut. Jeder andere Mensch hätte nun geschwiegen, im Wissen darum, dass der Irrtum über 100 000 unschuldigen Zivilisten das Leben gekostet hat, und in der Hoffnung, dass er trotzdem mit Nachsicht behandelt und die Entschuldigung akzeptiert wird. Doch Tony Blair kann das nicht, er muss gleich noch ein bisschen Sprengstoff nachschieben: «Das Problem ist, ich kann mich für die Informationen entschuldigen, die sich als falsch erwiesen haben, aber ich kann mich nicht – jedenfalls nicht aufrichtig – für den Sturz von Saddam entschuldigen.» Und: «Die Welt ist ein besserer Ort mit Saddam im Gefängnis statt an der Macht.» Nun – Ersteres hat von Blair gar niemand verlangt und beim Zweiten ist immerhin festzuhalten, dass der Irak – auch dank Tony Blair – ein Tummelplatz für den internationalen Terrorismus geworden ist. Mit diesem Statement entlarvt Blair zudem seine Entschuldigung als unaufrichtiges Manöver, denn einem englischen Ministerpräsidenten müsste klar sein, dass dieser Irakkrieg nur dann nicht völkerrechtswidrig gewesen wäre, wenn eben Massenvernichtungswaffen vorhanden gewesen wären (und die Völkergemeinschaft dem Krieg zugestimmt hätte). Da beides offensichtlich nicht zutrifft, handelt es sich nach den Rechtsnormen um ein Kriegsverbrechen. Dass Tony Blair das von Anfang an klar gewesen sein muss, ist in diesen Kolumnen bereits dargestellt worden. Im Übrigen ist Blairs «Entschuldigung» schon in sich unwahr. Saddam Hussein hatte keine «Fähigkeit», Massenvernichtungswaffen zu entwickeln; um Bush psychologisch nicht völlig zu entblößen, hat die zuständige Kommission Hussein eine vage Absicht unterstellt, nach dem Abzug der UNO-

Inspektoren möglicherweise solche Waffen entwickeln zu wollen ... Zudem: «falsche Beweise» gibt es nicht; entweder sind es keine oder allenfalls gefälschte Beweise ...

Ungenau und unüberlegt

Ungenauigkeiten und Unüberlegtheiten machen sich auch im Alltag immer mehr breit – gerade auch in den Medien. Zufälligerweise kamen mir Münsterchen dazu aus der Schweiz in die Hände.

In der Züricher *SonntagsZeitung* wurde zu Bushs Wiederwahl – ohne Widerspruch – die Auffassung des «strategischen Analytikers» George Friedmans angeführt, dass Bush «stärker noch als frühere US-Präsidenten» daran gelegen sein müsse, «sein historisches Erbe zu sichern. Damit seine globalpolitische Doktrin der Offensivkriege gegen die Feinde im Ausland überlebt, muss im Irak die Wende zum Besseren gelingen. Einen ersten Schritt erhofft sich Bush vom Sturm auf das Aufständischennest Falluja.»¹² Dies ist eine merkwürdige Argumentation: Entweder ist die Doktrin moralisch, politisch und juristisch in Ordnung, dann spielt es keine Rolle, ob sie im ersten Anlauf durchgesetzt werden kann – oder sie ist es nicht, dann wird sie nicht wahrer und nicht überlebensfähiger, wenn sie machtmäßig sofort realisiert werden kann. Hinter solchen Vorstellungen steckt eine materialistische, unethische Geisteshaltung: Entscheidend ist der momentane Erfolg und nicht die moralische Qualität (gut oder böse?) einer Handlung.

Ein weiteres, an sich banales Beispiel. Es geht um Fußball, wobei hier keine Rolle spielt, ob man den für sinnvoll hält oder nicht; Tatsache ist, dass er sowohl in Gelsenkirchen wie auch in Basel in breiten Bevölkerungsschichten zurzeit beliebt ist und dass kürzlich Schalke und Basel in einem internationalen Wettbewerb gegeneinander spielen mussten. Im Vorfeld dieses Spiels druckte die Schweizer Boulevardzeitung *Blick* einen Artikel, laut dem Schalke-Manager Assauer gesagt haben soll: «Wir sind schon weiter» – mit dem Unterton: Was wollen denn diese Nobodys aus Basel, die haben wir bereits im Sack.¹³ Drei Tage später erschien ein weiterer Artikel, in dem festgehalten wird, dass Herr Assauer bei der Redaktion protestiert habe, weil er falsch zitiert worden sei. Für die Redaktion ist dieser Protest offenbar unverständlich; da wird im Einzelnen aufgelistet, was weggelassen worden ist, weil es ja am Sinn nichts ändere. Dem unbefangenen Leser wird aber sofort klar, dass die Veränderungen doch einen anderen Sinn ergeben. Der Journalist meint jedoch: «Am 21. Oktober steigt der Knüller Schalke 04 – FCB. Assauer kribbelt es jetzt schon. Nur so lässt es sich erklären, wieso er haargenau zitiert werden will.»¹⁴ Wenn Medienleute nicht mehr merken, dass Zitatveränderungen (schon Kür-

zungen!) einen anderen Sinn ergeben können, wird eine Verständigung schwierig.

In der schweizerischen Regierung gab es kürzlich einen Konflikt: Bundesrat Couchepin äußerte über seinen Kollegen Bundesrat Blocher, er sei «eine Gefahr für die Demokratie». Zum dadurch entstandenen Wirbel wurden prominente Politiker befragt, z.B. Andreas Groß, sozialdemokratischer Abgeordneter und – wie der Interviewer anmerkte – «Demokratieforscher». Groß meinte: «Gewisse Ideen von Blocher sind eindeutig eine Gefahr für die Demokratie. Er hat ein autoritäres, manchmal fast totalitäres Demokratieverständnis, er ist in gewissen Dingen rücksichtslos.» Was ein «totalitäres Demokratieverständnis» sein soll, müsste man vielleicht auch diskutieren. Aber nun kommt die Groß'sche Katze aus dem Sack: «Wenn es anders wäre, müsste er für die Parteienfinanzierung sein, damit alle Parteien ähnliche Chancen haben wie seine SVP, der er viel Geld gibt»¹⁵. Das ist ja ein bisschen eine durchsichtig schiefe Argumentation: Blocher eine Gefahr für die Demokratie, weil er nicht für die Parteienfinanzierung ist. Wenn er uns auch Geld gäbe, wäre er wieder ein Guter?! Man könnte ja von Herrn Groß auch verlangen, dass er sich selber auf die Suche nach Sponsoren statt nur die hohle Hand macht. (Die eigentlich wesentliche Frage, ob ein Wirtschaftssystem legitim sei, das Herrn Blocher ein solch hohes Einkommen und Vermögen ermöglicht, fällt so einfach unter den Tisch.)

Der Glaube als medizinischer Wirkstoff?

Eigentlich ist es ja nicht verwunderlich, dass solche Ungenauigkeiten in den Medien Einzug gehalten haben. Denn sie grassieren auch im heutigen Wissenschaftsbetrieb, der doch ein Hort von Genauigkeit und Logik sein müsste. Als Beispiel diene die Placebo-Problematik in der Medizin. Die Wirksamkeit eines Medikaments beruht – so die Theorie – auf einem bestimmten Wirkstoff. Um jene bewerten zu können, werden Versuche durchgeführt. Einer Patientengruppe wird das echte Medikament verabreicht, der anderen Gruppe das Scheinmedikament, ein sogenanntes Placebo, das nur Füllstoffe wie Milchsüßholz und Stärke enthält. Vom Scheinmedikament wird keine Wirkung erwartet (es enthält ja keinen Wirkstoff), sodass die Wirksamkeit des Medikaments rein gemessen werden kann. So weit die Theorie. Die Praxis ist auch hier – wie so oft – anders: Auch die Placebos (ohne Wirkstoff!) können eine Heilung hervorrufen; das wird als Placebo-Effekt bezeichnet. Statistisch zeigen «die meisten Placebos» eine Wirksamkeit von mindestens 20 Prozent. Nach der Wirkstoff-Theorie ist dieser Effekt völlig unverständlich: «Was genau die Wirkung eines Placebos ausmacht, ist nicht bekannt; vermutlich sind es die Selbstheilungs-

kräfte des Körpers, die wiederum durch den Glauben an das Medikament hervorgerufen werden. (...) Den Grund dafür nennt bereits ein biblischer Spruch: Der Glaube kann Berge versetzen.»¹⁶ Man mache sich nur recht klar, wie hier Wissenschaft durch einen merkwürdigen Mystizismus ersetzt wird. Was ist denn «der Glaube» für ein Wirkstoff? Dies gilt umso mehr, als ja dieser Wirkstoff immer als ein materieller vorgestellt wird! Wo ist die Materialität des Glaubens? Der ist doch gerade immateriell. Wissenschaftlich wäre die Feststellung, dass in gewissen Fällen ein bestimmter (materieller) Wirkstoff heilen (oder zumindest bessern) kann, dass es aber daneben andere Heilungsmöglichkeiten (manchmal reicht ja die Persönlichkeit eines Arztes!) gibt, die gleichberechtigt daneben gestellt werden müssen – wenn man sich nicht einen wissenschaftlichen Denkfehler leisten will.

Auf diesem Gebiet gibt es noch weitere Merkwürdigkeiten. So hat Tom McKillop, Chef des britisch-schwedischen Pharmaunternehmens AstraZeneca, kürzlich festgestellt, «dass ein Mittel wie Aspirin, würde es heute von einem Pharmakonzern entwickelt, am Markt nicht mehr zugelassen würde, weil Labormodelle zeigten, dass es krebserregend sein könne. Dass dem nicht so ist, weiß man nur aufgrund der langjährigen und massenweisen Anwendung des Heilmittels»¹⁷. Auch wenn man berücksichtigt, dass McKillop seine Äußerung wegen bestimmten Geschäftsinteressen getan hat, gibt sie vom Gesichtspunkt der Wissenschaft her doch ziemlich zu denken.

PS. Um den Bogen zum Anfang zu schließen: Vier Tage vor den US-Präsidentenwahlen tauchte – wie von der Regierung bestellt – ein Videotape auf, das angeblich von Osama bin Laden stammt. Es war in der pakistani-

schen Hauptstadt Islamabad vor einem Büro des arabischen Fernsehsenders El Dschasira hingelegt worden. Schon nach kurzer Zeit erklärten die US-Geheimdienste das Band für «authentisch»¹⁸. Merkwürdig ist, dass die Geschichte weltweit verbreitet wurde, aber praktisch kein Medium die Frage nach der Echtheit aufwarf, obwohl die Umstände eher wie ein Halloween-Grusel wirkten. Geschickten Kennern dürfte es wohl nicht schwer fallen, ein solches Band im Computer zu fabrizieren. Auf das Können der US-Geheimdienste kann man ja wohl nichts mehr geben nach all den Pleiten und Pannen – oder waren die gar nicht echt?

Boris Bernstein*

*Boris Bernstein arbeitet seit Jahrzehnten bei einem europäischen Printmedium.

1 *The Lancet* 28.10.2004; AP-Meldung vom 28.10.2004

2 *Süddeutsche Zeitung* vom 29.10.2004

3 www.pipa.org/

4 www.heise.de/tp 23.10.2004

5 *Süddeutsche Zeitung* vom 30.10.2004

6 *Der Spiegel* Nr. 45 vom 30.10.2004

7 www.heise.de/tp 5.11.2004

8 www.blackboxvoting.org

9 www.osce.org/news/show_news.php?id=4505

10 www.rbi-aktuell.de/Politik vom 4.11.2004, und www.spiegel.de, 11.11.2004

11 DPA-Meldung vom 28.9.2004

12 *SonntagsZeitung*, Zürich, vom 7.11.2004

13 *Blick* vom 6.10.2004

14 *Blick* vom 9.10.2004

15 *SonntagsZeitung* vom 10.10.2004

16 www.netdoctor.de/medikamente/fakta/placebo.htm

17 *Neue Zürcher Zeitung* vom 25.10.2004

18 AFP-Meldung vom 30.10.2004

Mit Bush-Kohle nach Auschwitz

Seit den Neunzigerjahren gab es immer wieder Attacken aus den USA, mit denen die Europäer aufgefordert wurden, ihre nicht immer vorbildliche Vergangenheit «aufzuarbeiten». Insbesondere die Schweiz wurde genötigt, ihre Versäumnisse «wieder gut zu machen». Dass hinter diesen Vorstößen eine «verschwiegene Geschichte» der USA steht, war und ist Vielen weitgehend unbekannt. Nun hat die Amerikanistin und Journalistin Eva Schweitzer Einiges in einer gut dokumentierten Studie verarbeitet*, wobei anzumerken ist, dass in den National Archives in Washington noch Millionen Seiten von – meist geheimen – Papieren liegen. Als ersten Eindruck

nachfolgend ein paar Schlaglichter aus dem Vorwort:

«Die meisten Amerikaner glauben, sie hätten stets auf der Seite der Antifaschisten gestanden. Aber das ist nicht wahr. (...) Die Medien spielten den Holocaust herunter und die Nazis bekamen finanzielle und ideelle Unterstützung aus den USA. (...)

Prescott Bush, der Großvater von US-Präsident George Walker Bush, hatte kommerzielle Partnerschaften mit Friedrich Flick und Fritz Thyssen und den Vereinigten Stahlwerken, die erst Ende 1942, nach dem «Trading with the Enemy Act», beschlagnahmt wurden. Die Bank, bei der Prescott Bush Teilhaber war, besaß Fabriken in